

»Roots«

Komponisten aus Afrika

Unbekanntes aus der Zeit Gustav Mahlers, Antonín Dvořáks und Arnold Schönbergs

Thomas Stimmel Bass

Prof. Philipp Vogler Klavier

Eroica Berlin:

Jakob Lehmann Violine

Angelika Wirth Violine

Friedemann Slenczka Viola

Christoph Heesch Violoncell

Henry Thacker Burleigh

The Jungle Flower,

Kashmiri Song,

Among the Fuchsias

Samuel Coleridge-Taylor

A Lament,

When I am dead,

Life and death

Julia Perry

Stabat Mater

(Gesang und Streichquartett)

Harrison Leslie Adams

Nightsongs

(6 Lieder)

»Roots« stellt hochromantische und neuromantische Werke von afrikanisch-stämmigen Komponisten vor, die in ihrer Zeit hohes Ansehen genossen und aus politischen Gründen in Vergessenheit gerieten. Das Programm gibt Einblick in den kompositorischen Reichtum weitgehend unbekannter Vokalmusik und deckt eine politische Seite der Musikgeschichte auf: bis heute müssen sich diese musikalisch eindrucksvollen Werke gegen das Klischee durchsetzen, dass klassische Musik das exklusive Terrain weißer Kulturschaffender ist.

Die Begegnung europäischer Kompositionstradition mit eigenständigen musikalisch rhythmischen Ausdrucksformen hat einen außergewöhnlichen Klangreichtum höchster Qualität zutage gefördert.

Das Programm beginnt mit drei Liedern von **Henry Thacker Burleigh**: *The Jungle Flower*, *Kashmiri Song*, *Among the Fuchsias*. Burleigh gehört zu den bedeutendsten Komponisten der US-amerikanischen Liedkomposition und ist Arrangeur zahlreicher Spirituals. Er stand in engem Kontakt mit Antonín Dvořák und beeinflusste dessen berühmte Symphonie „Aus der Neuen Welt“. Die drei zur Aufführung kommenden Lieder gehören in die Blütezeit seines Schaffens. Es folgen drei Werke von

Samuel Coleridge-Taylor, der seine Ausbildung am Royal College of Music in London erhielt. Seine Erfolge mit großen symphonischen Werken, Kammermusik und Liedkomposition brachten ihm den Titel „afrikanischer Gustav Mahler“ ein. Beide Komponisten stehen in der Tradition der europäischen Romantik und bilden gleichzeitig auch einen ganz eigenständigen musikalischen Charakter aus, der die Zerrissenheit zweier Kulturen und tiefgründige Nachdenklichkeit zum Ausdruck bringt. Der zweite Teil beginnt mit dem Stabat Mater für Gesang und Streichquartett von

Julia Amanda Perry. Die afroamerikanische Komponistin schrieb das Werk, das zu ihren berühmtesten zählt, im Jahr 1951. In seiner rhythmischen Kraft und spätromantischen Melodik knüpft es in einer ganz eigenen Expressivität an Orff und Schönberg an.

Mit den sechs Nachtliedern von **Harrison Leslie Adams** spannt sich der Bogen in die Gegenwartskomposition. Der US-amerikanische Komponist und Sänger vertonte Werke afroamerikanischer Dichter, die in jazzigen Rhythmen mit zum Teil karibischem Einfluss auf ihre Wurzeln verweisen.

Dieses Programm wird moderiert von Thomas Stimmel und Prof. Philipp Vogler.